

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 49

**Anhang:** Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Christbaum.



# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 12. ←

1888.

## Die Jahreszeiten der Kinderwelt.

(Zum Titelbilde.)

**O**wiſt ihr wohl noch, wie es Frühling war  
Und die Luft ward blau und der Himmel klar,  
Und wir ließen die lästigen Hüllen zu Haus  
Und sprangen wild-lustig in's Grüne hinaus,  
Maikäfer zu haschen im Blüthenbaum? —  
Ja, schön war es auch, ist vorbei wie ein Traum.

Und wiſt ihr noch, wie dann der Sommer kam  
Und der Wald uns in herrlichen Schatten nahm,  
Und wir lagen im Moos und Farrenkraut  
Und haben durch Bäume zum Himmel geschaut,  
Bis die Wetterwölken uns jagten nach Haus  
Mit dem welkenden Sommerblumenstrauß?

Und wiſt ihr noch, wie dann Stangen die Last  
froh tragen halfen dem vollen Ast,  
Und wir jauchzten beim Schütteln der Herbstesfrucht  
Und haben, wie Spätzlein, die Trauben versucht,  
Und wie dann der Herbstwind als lustigen Raub  
Emportrug den Drachen und wirbelt' das Laub?

Und wiſt ihr noch, wie da vor kurzer Zeit  
Die lustigen Flocken kamen geschneit,  
Und wir zogen mit Jubel den Schlitten hervor  
Und bauten Schneemänner, ob's uns auch fror?  
Und wie uns dann lockte lieb Mütterlein  
Zum Spielen beim freundlichen Lampenschein?

Viel Freuden bot jegliche Wende im Jahr  
Dem glücklichen Kindervölklein dar;  
Doch das letzte, das schönste, das seligste Fest  
Uns alle die andern vergessen läßt:  
Wenn er vor uns steht, wie ein Himmelstraum,  
Der lichterstrahlende Weihnachtsbaum!

## „An den Menschen ein Wohlgefallen.“

**E**s ist Winter worde, und groſzi Schneeflocke ſind liſſli und firlich abegwirblet vom Himmel, und händ denn noch der lange Reis endli uſg'ruebet uf em Erdbode. Die Eine ſind uf der Stroß liege b'bliche, wo bald luſtigi Chinderfüeß tüuf drigstampfet ſind mit Fliß, oder Hampſle um Hampſle devo gno händ zum Schneeballe mache; anderi tuſig Flocke händ lieber e ruehigers Blätzli gsuecht und ſind in Garte ine gsloge, und uf alli Weg und Beetli ane g'lege wo 's cho iſt; anderi tuſig wider, wo fi au g'fürcht händ vor de Menschefüeße, ſind lieber uf de Bäume ſiže b'bliche, nööch binenand, so viel als Platz g'ha händ. Öppen emol zwor hät's au e Boržete g'geh, daß e ganzi Parthie mitenand hät müeße flüche und denn nu um fo ärger uf de Bode-n-abegfalle ſind, daß 's grad täſcht hät. Das händ wider anderi Schneeflocke g'ſehe und ſind lieber uf die breite feſte Fenstersims vo menge Hüſere gſeffe wie uf eine Bänkli, und do händ ſie chönne zu de Fenstere ine ſuege de ganz Tag und Achtig geh, was d'Lüt mached.

Und an eim ſchöne Hus, wo frei und wohlbaut wie ne Schloß über em Dorf gſtanden iſt, mit groſze glizerige Fenster, do ſind gwün-derigi Schneeflocke den andere uf d'Achsle gſtande-n-und händ lang i's Fenster inne g'gügslet; ſie händ ſcho bim Abtanze, am Fenster vorbi, gſehe, daß es do vil z'luege git i der ſchöne Stube-n-inne, und wäred am liebſte ganz inegſloge-n-und uf 's Kanapee und uf alli Stuehl ane-gſeffe, und uf de lind Bodeteppich ane g'lege. Aber wohl! die hät me nit inneloh; im Gegetheil iſt do e ſchöni fini Frau a's Fenster cho und hät alli Riegeli vo de Vorfenster und vo de-n-innere Flügel fester zue-drückt, daß jo die naſſe Wintergäſt nit chönned inne.

Denn do iſt jo 's Rösli mit eme verbundne Chopf am Fenster gſtande und hät hüt gar mißmuethig und betrüebt i d' Welt ineglueget. Es hät Zahweh g'ha, z'Macht ſcho, und hät liſſli b'briegget i ſim Bettli inne; aber d'Mama häts doch ghört und iſt zu ihm anechoh, und häts denn zu ihre gnoh, und denn iſch es e chli tröstet gſi. Aber am Morge iſt halt 's Zahweh all no do gſi, und bim Kaffeetrinke hät 's Rösli, wo ſuſt artig gſi iſt, uf eimol lut gſchraue und iſt vom Stuehl uſ-ſprunge und hät beiidi Händ vor 's Müüli g'hebet. Und denn hät 's Müetterli das arm Chind uf d'Schooß gnoh, uf eme Stuehl am Fenster, und de Papa hät ihm 's Müüli uſgspeert und d'Bähnli aglueget, wo ſuſt ſo prächtig wie zwei Reihe wiſi Chrälleli uſgſeh händ.

Und richtig — häts im e-n-undere Stockzah wit hinne e chliſchwarzes Tüpfli gha, das iſt e Löchle gſi; und wenn's au no ganz chli gſi iſt, ſo hät halt doch d'Luft und öppis Flüssigs chönne inne

zum Nerve, und wenn's dä troffe hät, denn ist das en rechte schlimme Schmerze gsi, zum lut schreie. Und do hät de Papa gseit, 's Röseli mües hüt Morge no zum Zahnarzt go das Löchli usfülle loh, und wenn's recht artig still hebi, so chäm's denn zur Belohnig selb schön Pumpbrünneli us em Bazar über, wo's scho lang devo verzelst heb, und wo de Chlaus ihm hett solle bringe; de Papa frögi denn de Chlaus, ob er's em Röseli nit hüt i sini Babechuchi inestelle chönt als Trösterli, und denn thüeg me rechts Wasser dri und denn dörf's sis roth Gelteli underestelle. Und i dere frohe-n-Ussicht ist 's Röseli tapfer mit der Mama i's Dorf abe marschirt. Es hät scho emol e Löchli usfülle loh, statt usriße (de Papa hätt's halt so welle), und hät no recht guet gwüft, wie's Herr Dokters Maschineli so fürchterlich gsurret hät i sim Müüli inne, und hät drum Angst g'ha; aber es ist doch willig und folksam mitgange. Do hät de Ghülfe gseit, de Herr Dokter sei hüt fort, und do ist 's Röseli im ersten Augeblick recht froh gsi; aber denn hät's wohl gwüft, daß es am andere Tag glich mueß goh, und ist denn ganz still mit der Mama wieder hei.

Und daheim hät ihm d'Mama e linds Tüechli um de Chopf b'bunde, und hät ihm d'Chuchi füregholt zum Spiele, und hät e Wili mit ihm g'chöchelet; aber denn hät halt d'Mama no Anders z'thue gha im Hus: im Glättizimmer ist scho e Wili e heifzes Jse gstande und en Wickel voll füechti Chrägeli und Spizli hät uf d'Muetter gwartet, und sie hät halt nit welle, daß 's Röseli mit sim ag'griffne Chopf im Glättizimmer sei. Und so ist 's Röseli allei gsi i der Stube und hät nümme möge chöchele, und mit de Bäbeli häts nümme möge spielen, die händ jo kei Mitlide gha mit sim Zahweh; und denn häts de Bau-chaste füregnoh, aber es ist gschwind müed gsi, und denn häts 's Bilderbuech aglueget, aber es hät doch an eim fort a sis Zahweh d'denk. Und denn isch es as Fenster gstande-n-und denn uf de Sessel gknüület und hät lang zum Fenster use glueget wie's schneit, und hät g'sehe d'Chind lustig schlitte, und wär au gern debi gsi. Und do ist e ganz bitters Gfühl i sim Herzli usgstige, warum daß jeß es allei mües Zahweh ha und i der Stube blibe und trurig si.

Do sieht 's Rösli z'mol uf der Stroß, wo vom Berg abe cho ist, en arms Chind, wo grad au en verbundne Chopf gha hät, a der Hand vo siner Muetter dethen laufe, und das Chind ist grad glich groß gsi wie 's Röseli selber, öppে sechs Johr alt, und hät a gäls Schnupftüechli an'n Backe ghebet, und 's hät b'riegget vor ihm ane. O wie hät das 's Röseli verbarmet, und es ist schnell zur Mama dure und hät gseit: „O Mama, bitti darf i das Chind ufehole, es hät au Zahweh, und denn verzelled mir enand, wie mir Zahweh händ

— bitti, chumm lueg emol zum Stubefenster us, wie's schreit! Und d'Mama hät gern ghört, daß 's Röseli so Mitlide gha hät mit eme fremde Chind, und hät 's Fse-n-abgstellt, und ist i d'Stube zum Fenster und hät gsehe, daß es e bekannti, bravi, armi Frau gsi ist, wo daheim en chranke Ma gha hät und drum mengsmol hät müeße Unterstüzig suecha bi guete Lüte, und dere si scho mengs Stückli Geld und Kleider g'geh hät. Und do wo die Zwei nööcher gegem Hus cho sind, do hät d'Mama 's inner Fenster usgmacht und am ussere pöpperlet, und us der Stell häts die arm Frau ghört und hät useglueget, und denn wo d'Mama gwinkt hät zum Ufecho, ist sie mit ihrem Chind dankbar und froh us die schön Husthür zue, wo grad usg'gangen ist, und hät im Gang us em Kokosteppich vielmol d'Schueh abpuzt, und 's Chind au, aber das häts nit chönne recht suber bringe, wil's verrissne Sohle gha hät; und drum hät si Muetter gseit: „Thue Du lieber do warte, Du machst sust no en schmužige Gang und nassi Täppli us der schöne, glänzige Stege! Ich chumme gwüß bald wieder abe! Und do ist d'Frau überuse und hät grad welle chlopſle a der Stube- thür; aber die ist grad usg'gange, und d'Mama hät die Frau fründli g'grüest und gheiße-n-i d'Stube cho, und 's Röseli hät gschwind gsroget, warum daß 's Chind nit usecho sei. Und wo d'Mama ghört hät, daß es halt nassi, verrissni Schüehli heb, hät si der Lene i der Chuchi gseit, si soll das arm Meiteli im Husgang unne hole, und d'Lehne ist g'gange und häts grad usetreit und denn i der Stube us en Stuehl anegsezt.

Und denn hät 's Röseli das arm Chind um de Hals ghebet und hät gseit: „Häst Zahweh?“ Und denn hät 's Anneli erst recht b'briegget und 's Röseli mit, Beide ganz herzbreched, und Fedes hät verstande, wie's em Andere ist, und Fedes ist dankbar gsi für 's Mitlide, wo 's Ander mit ihm gha hät. So händ sie e Wili b'briegget mit enand, und de beide Fraue sind selber Thräne i d'Auge gſtige, wie das arm und das rich Chind so ihren gliche Schmerz theilt händ. Und denn hät aber 's Röseli's Mama gseit: „Röseli, thue jez em Anneli d'Thränli abtröchne, und denn lueg, was es jez z'erft nöthig heb. Und bi dem Thränlitröchne hät 's Röseli au usghört briegge, und denn isch es ihm wieder z'Sinn cho, daß 's Anneli verrissni Schüehli gha hät, und do häts gseit: „Wart, i hol Dir grad mini Suntigfinkli, bis Du warmi Füeß häft, und denn git Dir d'Mama vilicht e paar Schüehli vo mir, gäll? Und denn ist das guet Röseli gsprunge go's hole, und hät denn gsehe, daß 's Anneli mit sine verfrorne Finger die nasse Schuehbändel nit usbrocht hät, und hät ihm gholfe d'Schueh abzüche. Aber wie häts do drunder usgsehe! A beide

Strümpf häts Löcher gha, daß d'Zeheli und d'Verse füreg'gugget händ, die nasse, chalte, rothe! Und 's Rösli hät si Mama ganz verwunderet aglueget — es hät no nie derigi Strümpf gsehe. Und die arm Frau hät d' Hand vor's Gsicht ghebet, so hät si si gschämt, und denn hät sie gseit, sie heb 's Anneli und die andere Chind gwüß früher nie so laufe loh, aber sit halt de Ma chrank liggi und Tag und Nacht so viel Pfleg bruchi, käm sie halt nümme noche mit der Arbeit, und sie hett jezt 's Anneli gwüß uit voruse gnoh, wenn sie nit müescht dem arme Tröfli an Zah usriße loh bim Herr Dokter. Und währeddem sie das verzellt hät, ist d'Mama über d'Kommode, und hät Strümpfli gsuecht für 's Anneli, und hät ihm die verrissne selber abzoge. Und denn hät sie gsehe, daß do e Fueßbädli guet thät, und hät d'denkt, me chönnt au grad 's ganz Chind i so en wohlstätige Zuber stecke, und hät gseit zur Frau: Wüssed Sie was? Löhnd Sie üs 's Anneli e paar Tag do, em Rösli zur Zahwehgessellschaft, und denn chömed morn die beide Patientli mit enand zum Zahnarzt, und i wil i dene paar Tage em Anneli für e gueti warmi Winterusrüstig sorge. Und do geb i Ihne de Chorb mit, Sie chönned ihn b'halte, und chaufed Sie do uf em Heimweg e paar Pfund Fleisch zum ene chräftige z'Mittag für Alli und Brod und Schmalz! Und wenn denn üseri Chind wieder z'weg sind, so chumm i denn selber go 's Anneli bringe und luege, wo me=n=öpppe sött helse.

O wie glückli hät die arm Frau do Abschied gnoh und wie dankbar hät si vorusse noemol a das lieb Hus useglueget, und denn ihri erlaubte-n-ächäuf gmacht mit dem Fünfliber, Fleisch und Brod, und Schmalz für i's Habermues. Und wie hät die Hülf ihren Ma usgricht't, wo efange so mißmuethig doglegen ist, wil er so lang nit hät chönne für die Sinige sorge und hät müesse sehe, wie d'Noth groß und größer worden ist dur fini Chrankheit! Aber daß de lieb Gott allimol wieder hilft, das händ sie jezt wieder froh erfahre, und neu's Vertraue gfaßt, und dankbar die guete Mensche gsegnet, wo ihne begnnet sind wie Friedesengel, und zeiget, daß die Liebi, wo Erbarme hät mit den Unglückliche, und hilft so viel sie vermag, und glückli ist im Glückli-mache, daß die Liebi fort und fort lebt, sit sie im liebe Christkind i d'Welt cho ist.

Und währed i der arme Hütte das Gfühl wie en Andacht dur die Seele g'gangen ist und de chrank Ma und die ploget Frau wieder für mengi Stund ganz z'friede gmacht hät mit ihrem Lebe, isch es em Anneli i's Rösli's Hushalt herrli g'gange: fini verfrorne Gliedli sind im ene guete, warme Bad ganz usthauet und lebig worde, und unterdesse hät d'Mama für 's Anneli e netts Hempli füreg'suecht, und Hösli

und Röckli vom Röseli; denn do ist Alles richlich vorhande g'si; und denn ist 's Anneli us sim Zuber usiegstige uf ene z'semmegleits Emballagetuech, und denn häts d'Mama in e großes Lintuech ineghüllt und tüchtig abgriebe, und denn hät sie ihne die trochne guete Kleidli agleit und 's Röseli hät überall gholse — und drüber sis Zahweh ganz vergesse, und grad so au 's Anneli vor luter Behage. Und denn hät d'Mama em Anneli sini lange Chruselhoor mit vieler Müeh und Geduld usenand gstrählet, und hinne en artigs Böpfli gmacht, daß es nit wieder so durenand chöm, und denn sis Chöpfli wieder verbunde, au mit eme frische linde Tüechli, und denn hät 's Anneli ganz anderst usgsehe als vorher, ganz herzig.

Und d'Vene, wo so vil z'thue übercho hät dur dä chli Gast, hät ihres Herrschaftstöchterli viel z'lieb gha, als daß sie nit Alles gern thue hett, und do hät sie uf der Mama's Wink de Chinde en eiges Milchchrüegli voll Chokolade ineb'brocht und denn händ sie mitenand am Tischli ghöchelet mit 's Röseli's Porzellangschierli, und recht igischenkt und recht trunke, und Fedes sis Weggli g'gesse, wo d'Mama ihne g'geh hät. Und denn hät d'Vene e Chesseli warms Wasser brocht, und denn hät 's Röseli d'Täfli gspüelt und 's Anneli häts abtröchnet, und denn händ sie d'Gschierli versorget. Und denn hät 's Röseli d'Babe füregnoh im Bettli, sie hät natürli au müesse Zahweh ha und de Bache verbunde. Und denn ist sie wieder besser worde und hät dörfe-n-uf-stoh, und denn hät 's Röseli em Anneli alli Kleidli vo der Babe Laura zeiget und gseit: „Welles wend mir ihm alege?“ Aber 's Anneli hät nit gwüft welles, vor luter Uswahl, und do händ sie grad die ganz Trücke voll füregnoh und alli Kleidli noch der Reihe agleit und abzoge und sind herrli vergnüegt g'si mitenand, währeddem d'Mama fertig glättet hät.

Und sider isch Mittag worde und de Papa heimcho und d'Mama hät ihm dusse scho verzellt vom neue Gästli, und das ist ganz zuetrauli zur Mama go 's Händli geh, aber vor em große Herr Papa isch es e chli schüüch g'si, bis der agfange hät g'spasse: „So, Ihr zwei Mülchörblifamerade, mir wend jez luege, ob Ihr de Schnabel glich no finded? Sized jez zum Tisch!“

De lustig achtjährig Brüeder Gustl, wo au us der Schul cho ist em zwölfi, hät vo der Vene dusse die Ereignis vom Vormittag erfahre und Freud gha, daß's oppis Neu's g'geh hät, und ist neugierig nebet si neui Tischnochberi gsesse, und hät noch em Tischgebetli allewil die zwei Meiteli aglueget. Sie händ halt dörfe grad mit Brootwürstli und Depfelmues afange, wil d'Mama d'denklt hät, d'Suppe chönnt ihne i d'Zäh cho; und de Gustl, wo nit gern Suppe g'gesse hät, hät z'mol

gseit: „S̄ ha au Zahweh!“ Do steht d'Mama uf und holt e Tüechli und häts welle em Gust um de Chöpf binde. Aber der hät si g'wehrt: „D'Buebe leged kei Mulchörbli a!“ Und do seit de Papa: „Aber d'Buebe fürched sie vor eme Teller voll Suppe?“ Do hät frili de Gustl tapfer druf los g'löfflet und nüt meh gseit vo Zahweh, währed die zwei Meiteli us Angst ganz chlini Gäbeli voll gnoh händ.

Und denn händ si nochher g'holse-n-abträge, und bis de Papa d'Zitig g'lese und sis Mittagschlöfli gmacht hät, sind sie mitenand is behaglich gwärmt Turnzimmer und händ uf de Schwebbschiene Seiltänzerlis gmacht, wil alli Chind im Dorf no vo Knie's Arena gschwärmt händ, und d'Mama hät sogar Klavier gspielt dezue. Und wo d'Mama wieder g'gangen ist go arbeite, hend sie enand no lang i der Zimmerschaukli gstoße. Und denn sind sie wieder i d'Wohnstube, und d'Mama hät für Fedes e lustigs Carton-Nähblättli bereit g'ha mit schöner Wolle, und so ist de Nomittag ohni grozi Chlage vergange. Und z'Dbed, wo de Gustli sini Ufgobe gha hät, händ die drei Chind no mitenand Domino gspielt und b'baut und die Chind vom Hus händ em Gästli 's prächtig Transparentbilderbuch zeiget und d'Gschichtli dezue verzellt. Und denn hät me-n-em Anneli de Schloßdivan i'gricht't, und 's hät prächtig gschloſe drin.

Und am Morge ist d'Mama mit beide Chinde zum Zahnarzt, und denn ist's Röseli ganz stolz gsi, wo de Herr Dokter gseit hät: „So, Töchterli, zeig Du Dim Kamerädli vor, wie me schön still hebet bim Zahnarzt!“ Und denn het er ihm 's Chöpfli ufghebet, und mit em Spiegeli der Unglückszah gsuecht, und denn hät er das schlimm Maschineli gholt und gseit: „So, Herzli, jez nu recht ruhig, denn isch es bald, bald fertig!“ Und 's Röseli hät dem fründlige Herr Dokter brav stillg'hebet, bis er fertig gsi ist, und denn hät er's fründli abgestellt und gseit: „Famos häft Du stillg'hebet wie en Held! Jez chumm Du mir aber d'Zähnli bald wieder go zeige, alli acht Woche, denn chönned mir d'Löchli flicke, ohni daß Du öppis merfst vom Chrizle!“ Und d'Mama hät g'nicht, sie well dra denke, und denn ist's Anneli a d'Reihe cho. Dem sis Zähnli ist halt viel böser gsi, das Löchli hät halt scho lang agfange und ist drum so groß worde, daß me's nümme hät chönne fülle. Und drum hät de Herr Dokter 's Chind liebrich aglueget und gseit: „Jeſt mueſt i Dir halt e chli weh thue, aber nur en einzige Augeblick; und d'Mama hät em Anneli d'Händ g'hebet, und de Herr Dokter häts 's Zängli gnoh und mit eme-n-einzige chline Rück das Zähnli dusſe gha. Und denn hät d'Mama dem verschrockne Chind Wasser bote und g'holse 's Müüli reinige, und de Herr Dokter hät de beide Chinde de Zah zeiget und verzellt, daß er also i so e

Löchli, wenn's no chli sei, chönn öppis Fests ineschoppe und denn hebi de Zah wieder lang, wenn me-n-aber nit uff der Stell zum Zahnarzt gäng, so werdi 's Zahweh immer ärger und denn müeß ma das arm Zähli usriße. Und denn sind die Chind, o so seelhof, wieder heim mit der Mama, und händ der Lene viel z'verzelle gha, und z'Mittag wieder em Papa und am Gust. Und wie übermüthig sind sie jez gsi ohni Zahweh und ohni Mulchörbli, und wie händ sie lustig Suppe g'gesse und Fleisch und Brod! Und denn ist de guet Papa nochher mit beide Meiteli in Bazar g'gange, wo de wunderschön Chlaus im Schausenster gstanden ist und viel Spiessache ringsum, au die Pumpbrünneli. Und 's Röseli und 's Anneli, Fedes hät eis übercho, 's Röseli e roths und 's Anneli e blaues. O, wie herzig! 's Anneli hät mit glänzigen Auge 's Rösi's Papa dankbar aglueget, und 's Röseli hät ihm en fröhliche Chuß g'geh.

Und denn händ sie de ganz Nomittag ihrni Pumpbrünneli in Bewegig gsezt, und wenns uf em Tisch mengsmol e Gütschli Wasser g'geh hät, so hät das dem solide herthölzige Tisch nünt g'macht, sie händ blos de Tischfesse=n=i der Chuchi gholt und ordli wieder abpuzt.

Und denn ist d'Mama gegen Obet mit beide Meiteli usg'gange, und hät starche warme Stoff g'kauft für e Kleidli mit sammt eme Fäckli, und für Schöößli, und denn no gueti warmi Schuehli und e Paar Finkli. Und denn sind si no bi der Näheri vorbi, go si bstelle-n=uf morn. Und denn, wo si cho ist, hät sie's Anneli müesse uf alle Site messe, und afange schnide, und d'Mama hät g'näit uf der Maschine, und d'Chind händ müesse büüte, was me b'bruucht hät: Gluse, Scheer, Fade, und händ dörse go Chnöpfli ussueche in Lade, mit eme Blätzli. Und so ist 's Anneli flott usgrüst't worde und alli Tag lustiger, und wil es so überus glückli gsi ist bi dene liebe Lüte, und für jedes Biżeli danket hät mit sine glänzige=n=Auge, und si so gschwind gwöhnt hät, eim d'Thür ufzmache oder öppis abzneh oder ufzlese, grad wie's es bim Röseli gsehe hät, so hettet sie das lieb Gästli am liebste grad nümmre welle fortloh, und d'Mama ist noch ere Woche alleinig hi zu dene arme Eltere go froge, ob sie's Chind nit möchted ganz in ihrer Obhuet loh; aber 's Annelis Muetter hät grad Thräne i d'Auge übercho — die arme Lüt händ halt ihre Chind au lieb; — und d'Mama hät au selber gsehe, daß sust luter Buebe do seied, zwei größer und zwei chliner als 's Anneli, und daß 's Anneli mit sine flinke Hände=n=und mit sim Sunneschi-Gsichtli deheim recht fehle thät. So hät sie also gseit, sie solled's ihre doch alle Woche=n=en Tag schicke, denn well sie's lerne lisme und später näihe und flicke, und allerlei i der Hushaltig, und sie well forge, daß sie nie meh so bitteri Noth müeßed lide. Und

so ist ihren Bsuech i der Hütte grad gsi als ob en Engel do gsi wär. Und denn ist z' Obed en Stoß-Schlitte cho vors Hüsli, und drin sind's Rössli und de Gustl mit em Anneli gsi, und d'Lene mit eme Chorb am Schlitte hät gstoße. Und denn im Stübli inne, do ist das neu Anneli wieder ganz daheim gsi, und hät em Vater und der Mutter voll Glück sini neue Kleidli zeiget, und währed dem Alli ums lieb Schwösterli umegstande sind, hät d'Lene Wi und Schinke und Eier für de frank Vater us em Chorb gnoh und uf de Tisch g'stellt, und für Alli zu's Annelis Wiederkehr en Eierhanz und en Pack Würst. Das hät natürli bi der Entdeckig en neue Jubel g'geh, und en neue Danklärme, bis denn d'Lene d'Chind g'heiße hät Adie säge. Und 's Rössli ist ganz traurig worde, wo 's jez hät müesse 's Anneli doloh, sis lieb Kamerädli, wo ihm i dene paar Tage zwei richi, schöni Erfahrigie g'geh hät für's ganz Lebe, wenn's Beidi au erst später verstande händ:

Daß der im Leid en Balsam findet,  
Wo Theil a fröndem Chummer nimmt,  
Und daß e Freud macht doppelt froh,  
Händ anderi Menschen au devo.

## Kazen-Geschichten.

Von J. Engell-Günther.

**E**s ist eine allgemein verbreitete Meinung, daß Kazen falsche, gemüthlose Thiere seien, die keiner rechten Unabhängigkeit fähig, nur stets ihren augenblicklichen Vortheil suchten, und auf deren gute Gesinnung man nie rechnen könne, obgleich man andererseits zugibt, daß sie ungemein schlau ihre Zwecke zu erreichen verstehen. Es gibt jedoch eine Menge von beglaubigten Beispielen, die zur Genüge beweisen, daß die Erziehung und Behandlung ganz ebenso großen Einfluß auf das Wesen und Benehmen der Kazen hat, wie auf das der meisten andern Geschöpfe.

Statt die unbegründeten Verleumdungen nachzusprechen, in denen sich viele Leute gefallen, sollte man daher sich lieber in jeder Hinsicht der Gerechtigkeit befleißigen, die selbst Thieren gegenüber nie vernachlässigt werden darf, wenn man sich als menschlich und gut zeigen will.

Folgende völlig wahren Erlebnisse mögen dazu beitragen, den allgemeinen Charakter der Kazen in besserem Lichte zu zeigen, als er gewöhnlich beurtheilt wird.

Auf einem großen Hofe wurde ein Kettenhund zur Bewachung gehalten, der jedoch, sobald er frei gelassen war, durchaus nicht grimmig,

sondern im Gegentheil sehr gut gelaunt zu sein pflegte. Gleichwohl vermochte er seine angeborene Abneigung gegen das Katzeneschlecht nie ganz zu überwinden, wenn sie auch nur selten in wirkliche Thätlichkeiten ausartete. Als die schwarze Hauskatze, mit Jungen gesegnet, in einem Körbe lag, besuchte der „Lord“ (wie er genannt wurde) sie sogar täglich, wedelte freundlich und beschmuppte die Kleinen, wie wenn er sich nach dem Befinden von Mutter und Kindern erkundigen wollte, während sie, die „Mieze“, diese Liebenswürdigkeiten mit Anstand und Würde entgegen nahm. Sie fürchtete sich augenscheinlich gar nicht und zeigte sich eher geschmeichelt, als unangenehm berührt durch des Hundes Aufmerksamkeit, so daß beide in bester Vertraulichkeit mit einander verkehrten. Anders war das Verhältniß des „Lord“ aber zu der grauen, im Stalle neben dem Pferde einquartirten Katze, deren Anwesenheit dem Hunde durchaus störend erschien, besonders wenn sie es sich einfallen ließ, sich auf dem Hofe in die Sonne zu legen, da er sie dann immer sofort vertrieb. Er zeigte sich auch nicht freundlicher, als diese Katze Kleine gebracht hatte, ohne diese letzteren indeß zu beachten. Nun traf es sich einmal, daß der Fuhrmann, dem das erwähnte Pferd gehörte, einen Wagen im Hofe stehen hatte und ein Schüsselchen mit Milch für die Kätzchen, mit diesen zusammen, auf denselben stellte. Die Alte war dann ebenfalls hinaufgesprungen, um die Mahlzeit der schon ziemlich kräftigen Jungen zu beaufsichtigen; aber kaum hatte der „Lord“ diese Bescheerung entdeckt, so sprang er herbei und fing an, die Milch mit bestem Appetit aufzuschlecken, ganz unbekümmert um das zornige Murren der grauen Mutter, die übrigens nur besorgt war, ihre Kinder aus dem Bereich des Unverschämten fortzubringen. Sie nahm eins nach dem andern mit ihren Zähnen am Fell und trug sie vom Wagen bis zu ihrem Lagerplatz. Der „Lord“ hatte inzwischen mit Behagen den guten Bissen zu sich genommen, schüttelte vergnüglich seinen dicken Pelz und ging höchst befriedigt umher, ohne sich irgend etwas Schlimmes träumen zu lassen. Die Katze schlich ihm aber leise nach und ersah den Augenblick, als er sich wendete, um ihn für seinen Raub zu züchtigen, indem sie ihm an die Kehle sprang und ihm mit ihren bekrallten Pfoten rechts und links Ohrfeigen gab. Die Überraschung gelang ihr auch so vollkommen, daß sie sich ohne Gefahr zurückziehen konnte, während der Hund ganz verdutzt stehen blieb und gewiß kaum wußte, wie ihm geschehen war. Allerdings zeigte er sich von da an nicht mehr so rücksichtslos gegen die Graue, sondern strafte sie lieber nur mit Verachtung, woraus sie sich aber wahrscheinlich wenig machte.

Eine andere Katze, die ihre Kinder auf einem Heuboden in Ge-

fahr glaubte, trug sie einzeln auf einer steilen Leiter zur Straße hinunter, was geradezu als eine Kunstleistung betrachtet zu werden verdient, da sie mit dem Käzchen im Maule den schwierigen Abstieg um so schwieriger finden müste, und ihn trotzdem viermal zurücklegte, ohne sich abschrecken zu lassen.

Vor Kurzem versuchte eine Katze sogar ein Huhn gegen die Fänge eines Adlers zu vertheidigen. Die Szene war im Berner Oberland, wo sie sich in Gegenwart mehrerer glaubwürdiger Zeugen abspielte. Gerade schien die Sonne recht klar und die Katze lag neben dem kleinen Hund, um sich zu wärmen und zum Himmel hinauf zu blinzeln. Da bemerkte sie den Adler, der auf die Hühner stürzen zu wollen schien, und sie rannte ihm entgegen, indem sie laut schrie. Als er mit Schnabel und Klauen auf ein armes Huhn stieß, sprang die Katze gegen ihn und wollte ihn hindern, ihren armen Kameraden zu entführen; allein der Raubvogel kümmerte sich weder um ihre Angriffe, noch um ihr Schreien, und das gute Huhn wurde entführt, während der kleine dumme Hund (der freilich jünger war als die Katze) nur ganz erstaunt d'rein schaute.

Bekannt ist die in dem jetzt verflossenen Winter geschehene Rettung eines Mannes, der von einem plötzlichen Unwohlsein besessen wahrscheinlich im Schnee umgekommen wäre, wenn seine treue Katze ihn nicht gefunden und seine Angehörigen herbeigerufen hätte. Das gute Thier war gewohnt, immer dem Herrn, der es sehr freundlich behandelte, entgegen zu gehen, da er stets zu einer bestimmten Zeit nach Hause zu kommen pflegte, und so hatte es ihn auch diesmal begleiten wollen. Sobald es ihn dann niedergesunken entdeckte, war es nach seiner Wohnung zurückgesprungen und hatte dort so gejammt und alle Leute aufmerksam zu machen gesucht, daß man ihm endlich gefolgt war, wodurch allein es möglich wurde, den Mann zum Leben und zum Bewußtsein zurückzubringen.

Ein Vater, der in einem Hause mit einem Dachshunde zugleich aufgezogen war, lebte mit diesem in vollkommenster Freundschaft, ließ sich gefallen, mit ihm aus demselben Schüsselchen zu fressen und auf derselben Decke hinter dem Ofen zu schlafen. Indessen war er auch nicht weniger duldsam gegen eine Taube, die ebenfalls jung zu ihm gesellt worden war, und er gestattete sogar ohne Verdrüß, daß diese sich oft zwischen ihn und den Hund drängte, um sich an ihnen beiden zu wärmen. Ja, zuweilen belustigte sich die Taube damit, ihre beiden Freunde umwechselnd an den Ohren zu zausen, und jene schüttelten höchstens mit einer Mißbilligung die Köpfe, ohne jemals ernstlichen Ärger zu verrathen, augenscheinlich weil sie die gewohnte Gesellschaft

nicht entbehren mochten und sich also lieber in Alles fanden. Das Verhältniß verbesserte sich überdies mit den Jahren immer mehr, so daß nur zu fürchten ist, die Kameraden werden zuletzt gar nicht ohne einander leben können und der Tod des Einen wird auch bald den der Andern nach sich ziehen.

Auffallender ist vielleicht noch die Zuneigung, durch die ein Pferd und eine Katze lange miteinander verbunden lebten. Beide waren noch jung, als sie in demselben Stalle sich zusammenfanden, und die drolligen Sprünge des Kätzchens mögen wohl zuerst die Aufmerksamkeit des Pferdes erregt haben. Als man die Vertraulichkeit der Beiden bemerkte, mußten sie wohl schon längst befreundet gewesen sein, da das Pferd die Katze gern selbst auf seinen Rücken hob und sie dort freundlich duldet, sowie ihr oft erlaubte, seine Schnauze mit ihren Pfoten zu umfassen und zu streicheln. Wurde das Pferd zur Arbeit geführt, so sah es sich stets nach seiner Freundin um, und sie begleitete es bis zum Ausgänge des Gehöftes, wo sie freilich zurückblieb, aber es am Abend dort zu erwarten pflegte, und zu seiner augenscheinlichen Freude dann vor ihm hersprang, um ihn im Stalle zu empfangen.

Von der Geschicklichkeit der Katzen, die verschiedensten Thüren zu öffnen, gibt es eine Menge von Beispielen. Sie haben dadurch sogar oft Anlaß zum Glauben an umherspukende Geister gegeben, da man sich zuweilen gar nicht erklären konnte, wie diese oder jene Unordnung geschehen sein möchte. In einem Landhause galt es lange für unbestreitbar, daß es fortwährend durch Gespenster besucht würde. Dort hörte man nämlich oft das Läuten einer bestimmten Glocke, ohne je mals die Ursache zu entdecken. Zuletzt fassten aber der Hausherr und sein Sohn, der eben von der Universität in den Ferien anwesend war, den Entschluß, der Sache um jeden Preis auf die Spur zu kommen. Der Vater bewaffnete sich mit der Familienbibel und der Student nahm eine Flasche Wein und einen tüchtigen Knittel zur Abwehr des Geistes mit sich, und so legten sie sich zur Nacht in einem Versteck auf die Lauer. Beim hellen Mondchein sahen sie denn auch bald eine Katze herbeischleichen, die mehrfach emporsprang, um den Griff der Klingelschnur zu ergreifen, weil derselbe aus einer Hasenpfote hergestellt war, die gewiß ihre Lust gereizt hatte. So war nun das oft gehörte, geheimnisvolle Läuten gar kein Wunder mehr.

Ein starker Kater pflegte an der Thüre, die er öffnen wollte, hinaufzuspringen und sich an dem Rahmen derselben mit den Hinterbeinen festzuhalten, während er auf den Drücker mit den Vorderpfoten schlug oder sich daran hängte, bis er seinen Zweck erreichte, worauf er sich herabfallen ließ und ruhig in das Zimmer hineinging. Eine

Kaše dagegen zeigte sich fast noch klüger, da sie die Thüre selbst zwar nicht zu öffnen vermochte, aber den daran befindlichen Klopfer zu benutzen verstand, damit man sie hereinließ, wie jeden andern Einlaßbegehrenden. Wiederum eine andere Kaše mußte von einer ziemlichen Höhe herabpringen, um durch ihr volles Gewicht den Griff der Thüre aufzudrücken und so in das Haus zu gelangen; während noch eine andere sich gemerkt hatte, daß ein loser Holzriegel fortgestoßen werden mußte, was sie dann bewerkstelligte, um ihren Eintritt zu ermöglichen.

Interessanter für uns ist noch, daß vor einigen Jahren in England ein junges Mädchen, das vor dem Kamin eingeschlafen und dem Feuer zu nahe gekommen war, durch die Kaše, die auf ihren Rücken sprang und sie heftig an den Haaren riß, gerettet wurde, während sie sonst gewiß jämmerlich verbrannt wäre, da ihre Kleider zum Theil schon von den Flammen erfaßt waren.

Eine arme Näherin besaß lange Zeit eine Kaše, mit der sie ihre kleine Wohnung und ihre geringe Nahrung gern theilte, um wenigstens nicht ganz allein zu leben und sich ihrer stillen Gegenwart zu erfreuen. Das gute Thier erwiederte auch diese Zuneigung in solchem Grade, daß es sich nicht bewegen ließ, bei andern Personen zu bleiben, als seine Herrin erkrankte, obgleich es nun durchaus keine guten Bissen mehr von ihr erhalten konnte. Diese starb endlich und mitleidige Nachbarn wollten sich gern der Verwaisten annehmen, boten ihr Futter an und suchten, sie an sich zu gewöhnen; allein ihre Bemühungen waren vergebens. Die trostlose Kaše verweigerte jede Nahrung, setzte sich auf die Schwelle der verlassenen Wohnung und jammerte so lange, bis sie vor Kummer und Schwäche todt war.

---

## Habt keine Schadenfreude, liebe Kinder!

**O**der kleine Otto hatte die Gewohnheit, wenn andere Kinder Leckerbissen bekamen, die seinigen nicht zu essen, sondern zu verstecken. Hatten dann seine Spielfreunde ihren Theil verzehrt, so holte Otto seine schönen Sachen aus dem Versteck hervor und sagte höhnend: „Seht ihr Leckermäuler, ich habe doch noch meine Süßigkeiten, ihr aber habt nichts mehr!“ Da halfen keine Bitten und Thränen, selbst Versprechungen der Spielfreunde, doch noch etwas von den Süßigkeiten herzugeben. Otto blieb unerbittlich und weidete sich an dem Verlangen der Knaben, während er die Leckerbissen langsam verzehrte. Dafür sollte er endlich hart bestraft werden. Als er am Geburtstage seines Freundes Heinrich wieder ein Stück Marzipan aus dem Versteck

hervorholte und damit die Begierde der anderen Knaben zu seiner Freude reizte, schnappte Heinrich's Hund nach dem Marzipan und biß dabei Otto derb in den Finger. Otto mußte vierzehn Tage lang tüchtige Schmerzen erdulden und konnte gar während vier Wochen nachher in der Schule nicht schreiben. Da wurde er auch noch Letzter in der Klasse. Seitdem fürchtet Otto ebenso sehr das Verstecken der Leckereien wie Heinrich's Hund.

Leo.

## Unser Suspirio.

Von I. Engel-Günther.

**S**in den letzten Jahren meines Aufenthaltes in Brasilien besaß ich einen großen Hund, Suspirio mit Namen, dessen Klugheit und Geschicklichkeit selten von andern Thieren übertrffen worden sein dürfte. Er war durchaus schwarz von Farbe, eine Art Neufundländer mit ziemlich langem Haar, und er zeigte sich stets sehr gutmüthig und gelehrtig. So lernte er, ohne daß ich zu sagen vermöchte, wie es sich machte, uns verschiedene wichtige Dienste zu leisten. Vor Allem war er ein guter Wächter über alle Thiere des Hofes, die er immer beisammen hielt, was großen Werth hatte, weil es dem kleinen Grundstück an einer ordentlichen Umräumung fehlte und das junge Vieh oft sehr leicht hätte verloren gehen können, wenn der Suspirio nicht so achtsam gewesen wäre. Er trieb jedes zurück, was sich zu weit entfernen wollte, und daran nicht genug, lernte er sehr klug mir jedes Huhn zu fangen, sobald ich mit Zeichen und Ruf ihm meinen Wunsch zu erkennen gab. Ich durfte nur die Hand bewegen und dazu sagen: „Geh', hole!“ so lief er und legte seine breite Pfote auf den Rücken des Thieres, welches vielleicht das rechte für mich sein mochte. Das Huhn schrie stets heftig; doch der Suspirio sah nur mich an, ohne ihm Leides zu thun; aber machte ich ihm mit dem Finger ein „Nein“, so ließ er es gleich wieder laufen und fing ein anderes, bis ich ihm winkte, es mir zu bringen, was er dann sehr geschickt that, indem er es bei den Flügeln packte, ohne es zu verletzen. Ebenso verstand er eine Ente festzuhalten, wenn ich es wünschte, und selbst die dort sehr wilden Kühe hatten Respekt vor ihm und ließen sich ruhig melken, wenn er in der Nähe war. Stets gab er auch Acht, daß kein Thier beim Fressen von einem andern zur Seite gestoßen würde; denn er wollte augenscheinlich, daß Jedem sein Recht zu Theil werde. Da er ein guter Schwimmer war, zog er die in den Teich gerathenen jungen Haustiere, sowie allerlei hineingefallene Sachen, immer ohne einer Aufforderung zu bedürfen, wieder heraus und brachte sie mir; wobei es

nur merkwürdig war, daß er dennoch die Enten und die Schweine nie aus dem Wasser zu treiben suchte, und also wohl zu unterscheiden vermochte, welche Geschöpfe ein Recht dazu hatten, dort zu bleiben und welche nicht. Er verdiente somit alle unsere Liebe gewiß immer vollkommen.

### Der Kindergarten-Kinder Wunschzettel an das Christkindlein.

Christkindli vom Himmel, so wiß wie Schnee,  
Häst Du denn übers lieb Schuelhus gseh?  
Und häst üs g'hort singe vom „Weihnachtskind“  
Und dur's Schlüsselloch g'guggslet, wie brav daß mir sind?  
Gäll, mengsmol sind mir doch ordeli still,  
Und flißig und ruehig, wie's d'Tante will;  
E bizelei bräver a jedem Tag,  
D daß es d'Mama daheim au merke mag?  
Mir hettet halt Wünschli au, allerlei;  
Mir möchtets gern säge — mir sind so frei:  
Weischt, wenn mir so Gärtli mached vo Sand,  
Denn möchted mir Hüsli und Bäumlì an Rand.  
Und Chüeli sötted im Wiesli stoh  
Und Gizelei übers Bergli goh;  
Und über e Bächli, do ghört no en Steg  
Und Mannli und Fräuli göhnd über de Weg.  
Und Gschierli zum Chöchele hettet mir gern,  
Mir händ halt die wieder verbroche vo fern;  
Und no meh Bauchästli zur Tsebah',  
Das Alles möchted mir Chinde ha!

### Sinnsprüche.

Fällt dir ein Flöcklein Schnee auf Lipp' und Wangen roth,  
So denke froh: „Den Gruß schickt mir der liebe Gott!“

\* \* \*  
Sieh des Jahres letzte Tage,  
Wie sie schnell und schneller fliehen,  
Sollst dich eifrig noch bemühen,  
D daß ein jeder Gutes trage

Nun von dir zum Schöpfer droben,  
Der die Tage dir gegeben,  
D daß ein Jeder weiß zu loben  
Auch ein Ding aus deinem Leben!

\* \* \*  
Sollst dich nicht für edel schäzen,  
Weil du Schlimmes nicht gethan;

D daß du Gutes nicht gethan!

Edel, Kind, bist du erst dann,  
Wenn es wird dein Herz verlezen,

\* \* \*  
Es ist das Hossen auf Erden gewiß kein leerer Traum —  
Je dunkler die Tage werden, je näher der Weihnachtsbaum!

### Christkindleins Wunscheddel an's Kind.

Du schreibst die Herzenwünsche fein,  
Dem Christkind auf Papier,  
Doch frag' auch oft: „Was könnt' es sein,  
Das 's Christkind wünscht von mir?“

Das steht im Herzen eingravirt,  
Mit leicht verstand'ner Schrift,  
Und wer mit Liebe drin studirt,  
Gar manches Wünschlein trifft.

### Auflösung der Räthsel in Nr. 11.

1. Reif. 2. Sch-l-i-tt-e-n. 3. Tante, Tinte. 4. Einsendungen und Ausführung im Briefkasten (Marie Dudly, Rosalie Ernst, Otto Bregger).

5. O Nikolaus, o Nikolaus, komm doch zu uns herein,  
Wir bitten dich so lange schon, wir Kinder groß und klein;  
Das Tischchen ist gedecket, das Stübchen ist gekehrt,  
Wir warten an der Thüre schon, bis du uns was bescheert.  
O Nikolaus, o Nikolaus, vergiß nicht unser Haus  
Und schüttle deinen großen Sack auf unser Tischlein aus,  
Und deine großen Taschen, die öffne nur geschwind  
Und nimm viel gute Sachen draus für jedes brave Kind!  
O Nikolaus, o Nikolaus, vergiß den Baum auch nicht,  
Mit Apfeln, Nüssen, Zuckerwerk und manchem hellen Licht;  
Wir wollen auch recht artig und folgsam immer sein,  
O lieber, guter Nikolaus, komm doch zu uns herein!

### Räthsel.

#### 1. Buchstabenräthsel.

1, 2, 3, 4, 5 zeigt an,                    3, 1, 2, 4, 5 sodann  
Wann Ihr sollt zur Schule,            Sollt Ihr auf dem Stuhle.

Groß geschrieben, kenn't's ein jedes Kind,  
Das schon fleißig am Klavier studirt;  
Klein geschrieben, thun wir es geschwind,  
Wenn der Weg durch dunklen Haugang führt.

#### 2.

Was ist's? 's kann stehen nicht allein,  
Und doch muß es steif aufrecht sein,  
Sonst weint es dicke Thränen.

So dick ist's wie dein Fingerlein,  
Sein Köpflein gibt gar hellen Schein.  
Wer räth's vor lauter Sehnen?

#### 3. Ein dreisilbiges Wort.

Die erste Silbe jetzt erwacht  
In allen Kinderherzen,  
Und jedes Kind hat viel sogar  
Und fängt's jetzt an zu zeigen,  
Die Mutter hört's und tritt herfür  
Und legt die Zweit' und Dritte

Sie denken dran bei Tag und Nacht;  
Fast macht es ihnen Schmerzen.  
Und was im Herzenwinkel war,  
Will jetzt zu Tage steigen.  
Nun auf den Tisch, 's ist von Papier:  
„Hier, Robert, Marie, Gritte.“

Schreibt Silbe Eins auf Zwei und Drei,  
Jedoch mit schönen Bügen,  
Dann wird das Ganze — Eins, Zwei, Drei —  
Hinauf zum Christkind fliegen!“

4. Wer kennt's?

Biel Sternlein fallen vom Himmel nieder  
Mit Strahlen nach je sechs Seiten —  
Husch, dort am Fenster, schon wieder, schon wieder —  
Ihr seht sie heruntergleiten.

Gar wundersam sein, wie mit Zirkel gezogen,  
So sind gezeichnet die Strahlen,  
Wer hascht eins, eh' es zur Erde geflogen,  
Und kann mir die Formen malen?

Nimm die Schiefertafel gleich mit zum Fange,  
Sieh', da fällt Dir schon eins auf die Nase,  
Jetzt eins auf die Tafel, betracht' es lange,  
Schärf' das Auge mit einem Glase.

5.

Die erste Silbe ist gar kalt,  
Die kommt nicht in die Stuben,  
Doch draußen macht sie heiß gar bald  
Den lust'gen, tapfern Buben,

Wenn sie die Zweite machen draus,  
Mit Stock, Cigarr' und Hute,  
Nun steht das Ganze vor dem Haus  
Und droht uns mit der Rüthe.

6. Ein vierstilbiges Wort.

Ei, wie sind sie all verstreut —  
Dir zum Rathen ich sie schied,

Stell' sie nun in Reih' und Glied  
Und dann sieh', wie es Dich freut:

c	e	e	e	e
n	t	W	k.	n
s	h	h	h	s
a	g		i	

7.

Die Laute, vorwärts gelesen,  
Sie deuten ein weibliches Wesen,  
Sei's Mutter, sei's Köchin, sei's Töchterlein,  
Sie alle nennt Dir das Wörtchen klein.  
Nun wendet die Laute, ei was geschah?  
Gleich steh'n lauter Buben mit Schlittschuhen da?

## Briefkasten.

Aarwangen. Rosalie Ernst.

Soll ich Dir auch ein Reimchen sagen,  
Für das, was Du mir zugetragen?  
Gar lustig war es zuzulangen,  
Mit seinem Zünglein zu versuchen  
Aarwangen's süße Lebekuchen!  
Sollst besten Dank dafür empfangen!  
Und für Dein langes, schönes Schreiben  
Sollst ohne Gruß gewiß nicht bleiben.  
Die Reime sollen sich nun fügen  
Zum Verslein, Dir zum Hauptver-  
gnügen:

„Wie siehst Du aus, Du kleine Maus,  
Hast kurze oder lange Haare?  
Hast eine flinke, fleiß'ge Hand,  
Die tüchtig mithilft rings im Haus?  
Möcht' sehn, ob's Kind schon brav  
versuch'.

Zu führen Besen, Staubwischtuch,  
Und jedes Stäublein Bäcker-A sche  
Gar flink von Stuhl und Bänken wasche,  
Und glänzend reibe Glas und Wand?  
Möcht' sehn, ob es stets folgsamt sei,

Dann ist's ihm wohl und vogelfrei,  
Und singen mag's aus voller Brust  
Den ganzen Tag vor lauter Lust.  
Und d'rüm beim schönen Ferienwetter  
Durft's schlüpfen in den Sonntagsrock  
Und greifen zu dem Wanderstock,  
Und reisen hin durch Busch und Wald  
Und mit dem Dampfroß rücken bald  
Nach Bern, der Großstadt an der Aare,  
Zur lieben Tante und zum Beter.  
Und all' die schönen Häuser schauen,

Andelfingen. Emma Schmid. Du bist ja bei der Räthsellösung famos in einen Vers hinein „geschlittet“. Dein Brief machte mir viel Freude. Wenn Du wieder nach Arosa wanderst als prächtiges Ferienvergnügen, ei, so nimm mich auch mit, damit ich auch mit ewigem Schnee schneeballen kann und meine Pflanzenmappe um wundervolle Exemplare bereichern!

Appenzell. Max. Gut, daß mir Dein Schwesternchen Mina eure Familie so prächtig vorstellt, sonst hätte das Heftlein nicht einmal gewußt, in welchem Hause und bei welchen Leuten es diesen lustigen Klettermax suchen müsse, der seinen Familiennamen vergaß zu schreiben. Bist ja ein famoser Bergsteiger, bravo! Es sind wohl noch wenig Leutchen unter 12 Jahren auf dem Säntis, Hohenkasten, Siegel, Mans, Schafberg, Oehrsli und Goggern und am Seealpsee und Wallensee gewesen, wie Du! Mußt mir einmal so einen wackeren Spaziergang deutlich beschreiben, dann drucken wir's in das gelbe Heftlein.

— Mina Bühler. Ihr scheint da ein lustiges Bölklein zu sein in eurem Hause. Was gilt's, ich komme einmal, wenn Nachtwacht geblasen wird, in eure Kammer geschlüpft und helfe dem geplagten Mütterlein die lebige Gesellschaft „undereschoppe“! Und damit's bald still wird, erzähl' ich nachher dem Mütterlein beim Flicken der zerrissenen Kletterhosen vom Max allerlei selber erlebte Geschichten! Weißt Du, warum der Storch euch vor einem Jahr das „allerböseste“ Brüderlein gebracht hat? Damit die „Großen“ ihm das Bräusein alle Tage vormachen, ihm und dem dicken lieben Trudli!

Bern. Caroline Hefz. Deine schöne Beschreibung von Deinem Wohnsitz hat mir recht Freude gemacht, und mit Vergnügen sehe ich der Fortsetzung entgegen, wo ich dann in die lieben inneren Räume des Hauses eingeführt werde in Gedanken. Da sollst Du also schon bald als konfirmirtes Tochterlein schalten und walten neben der einsichtigen Mama, die Dich gewiß gerne noch länger in die „Universität“ schicken würde, wenn es besser wäre für Dich. D'rüm freue Du Dich nur recht auf die mannigfaltigen Fächer der Haushaltungs-Hochschule.

— Gotthard Dapples. Wie sieht denn nur dieser eifrige lustige Briefschreiber aus, der der Tante in Rorschach so viel Freude macht? Weißt Du, da Du mit Papa und Mama neulich so weit in der Welt herumgereist bist, nach so vielen fremden Orten, da hättest ihr gerade noch sollen weiter bis an die Schweizergrenze, bis an den Bodensee, und dann 30 Minuten in Rorschach halten, und dann hätt' ich den kleinen herzigen Plauderer recht lieb gehabt.

Und an den Alpen sich erbauen,  
Und ohne sich nur zu verlezen,  
Sich zu den lust'gen Bären setzen.  
Und beim „Zeitglocken“, fürcht' ich fast,  
Dß Du die Zeit vergessen hast,  
Bis daß Du sahst den Abend winken  
Und eiltest heim zum „Gaffee“ trinken,  
Zum „Rösti“ an die Gabel spießen“  
Und Confitür zum Brot genießen!  
Sag' an, bist gern dann heimgegangen  
Zu Deinen Lieben nach Marwangen?

Andelfingen. Emma Schmid. Du bist ja bei der Räthsellösung famos in einen Vers hinein „geschlittet“. Dein Brief machte mir viel Freude. Wenn Du wieder nach Arosa wanderst als prächtiges Ferienvergnügen, ei, so nimm mich auch mit, damit ich auch mit ewigem Schnee schneeballen kann und meine Pflanzenmappe um wundervolle Exemplare bereichern!

**Biel.** Selma Rohn. Das war aber eine wunderhübsche Schulreise, wir Andern wollen auf der Karte nachrutschen mit dem umgekehrten Federhalter oder der Stricknadel. Also: Biel, Olten, am Sempachersee vorbei nach Luzern, per Dampfboot nach Alpnachstaad, über den Brünig nach Meiringen; am andern Tage nach dem Brienzsee, per Bödelibahn zum Thunersee und über die schöne Stadt Thun zurück nach Biel — „wer mit euch wanderte, wer mit euch schifft!“ Und also eine Privatmarine hat Dein Papa, ein eigenes Segelschiff und einen selbstgebauten Hafen im extra gekauften Land? Da hast Du ja Unterhaltung in Hülle und Fülle. Wünsch' Glück!

**Bi enne.** Marguerite et Hélène Mattenberger. Vous voulez, sans doute, lire vous-mêmes votre réponse dans le petit livre jaune? Eh bien, ce bon camarade a bien plaisir de vous raconter que votre lettre est une de plus précieuses dans le pupitre de la tante Emma, puisqu'elle aime beaucoup les enfants qui lisent si attentivement les petites histoires et qui n'oublient pas ce qu'il y a apprendre dedans. J'aime aussi bien votre chère amie Anna qui s'occupe si aimablement de vous, qui vous traduit si bien les histoires, et qui vous enseigne à faire des habillements de poupées. Je fais mes salutations sincères à vous deux petites, et à Anna aussi, et surtout à votre chère maman qui m'a écrit une lettre si aimable.

**B i s ch o f s z e l l.** Alwina Schär. Also ein einziges Hätschelschwesterlein zu fünf Brüdern? Wird etwas gelten! Man merkt aus Deinem ganzen freundlichen Brieflein, daß Du es schön und gut hast bei Deinen lieben Verwandten, und daß sie für das Halbwaislein sorgen, als ob sie die lieben Eltern wären. Da bist Du wohl auch recht fleißig und liebreich und dienstfertig, so daß sie das Töchterlein gar nicht mehr hergeben möchten? — Es ist recht, daß Du oft Stelzen läufst, das ist eine gesunde Turnübung; kannst Du auch Schrittwechsel- und Wiegengang ausführen auf den hölzernen Beinen? Deiner lieben Tante möchte ich recht danken, daß sie Dir so viel Freuden macht, und grüße sie herzlich.

**F lawyl.** Marie Dudly. Das ist lieb von Dir, daß Du auch dem Herrn Druckpapa einen freundlichen Gruß schickst, und der Tante Elise, die uns noch mehr vom „jäbe Marieli am See“ erzählen sollte. Und Du hast Dich gleich mit Vergnügen an's Reimesuchen gemacht? Also: Raben, Knaben; Ruz, Ruz; reimen, feimen; sitzen, spalten; dort, fort; Gold, hold; Wald, bald; mehr, her; noch, doch; lacht, wacht; singen, springen; hüpfen, schlüpfen; Freud, streut; Land, Band; Himmel, Gewimmel; so, froh; („so“ paßt nicht an den Schluß einer Verszeile!).

Nun lass' uns aus den lust'gen Reimen,  
Die Du so reichlich hingestreut,  
Ein Verslein schmieden, Dir zur Freud':  
„In fahlen Feldern weit umher  
Wächst jetzt kein einziger Blümlein mehr;  
Nur unter'm Boden lebt es noch,  
Weil frischgesäte Körnlein doch  
Im stillen Erdenbettchen feimen.  
Da freu'n sich auf dem Wege dort  
Zwei frische, wanderlust'ge Knaben  
An einer ganzen Sipp'schaft Raben,

Die hinter'm Pflug pickt Würmlein fort  
Und flattert, krächzend im Gewimmel,  
Dann weiter unter'm grauen Himmel. —  
Fort sind die Vögel, schwarz wie Fuß,  
Wer weiß, wohin sie heimwärts schlüpfen,  
Und auch die Buben weiter hüpfen  
Entlang dem Haag von Haselnuß.  
Da hängt noch manche unbewacht,  
Dem Büblein's Herz im Leibe lacht,  
Wenn so ein Büschel gelb wie Gold  
Sich zeigt im Laube, winkend hold.  
So unter'm Suchen langen bald  
Die Freunde an im lieben Wald.  
Und sehn, o Lust! ein Häuslein sitzen  
Und seine Ohren mächtig spitzen —  
„O, hätten wir es fest am Band!“  
Doch — fort huscht's Häuslein, über Land.  
Den Heimweg nun die Buben wählen,  
Der „Marie“ all' dies zu erzählen.“

**F**lawil. Klara Dudli. Grüß Gott, neues Schreiberlein! Du hast es also dem Otto mögen gönnen, daß er durch seine eigene Schuld gestraft wurde? Es war freilich gut für den Otto, daß er dadurch noch zu rechter Zeit zur Besinnung über seine Unarten kam, bevor er ein böser Mann hatte werden können. Aber jetzt hast Du den Otto gern, gelt? Da Dein Schwesternli ein so liebes ist, würde es gewiß das Pülverchen artig nehmen, meinst Du? Du mußt mir dann wieder schreiben, wenn es wieder zwei neue Zähnchen bekommt und wieder etwas Neues kann!

— Anna Vietha. Grüß Gott! Gelt, nun kennen wir uns schon lange. Wenn ich nur gewußt hätte, daß Du die Schulreise nach Uzwil habest, dann hätte ich Dich daran gemahnt, unter der Eisenbahnbrücke das Wiesenthal zu suchen, wo der „Gschichtli-Foggeli“ seine erste Lehre mit dem Eseli erlebt hat! Dann hättest Du's auf dem Spaziergange Deinen Freundinnen auch erzählen können. Das Hestli soll Dich und Deine lieben Eltern recht freundlich grüßen!

**G**oldbach im Emmenthal. Louise Haldimann. Das hör' ich gern, daß Dir Dein freundliches Dörfchen so überaus lieb ist, und daß Du Freude hast am Leben auf dem Lande, und doch fleißig lernst in der Sekundarschule und unter guter Aufsicht Klavier spielen. — Gewiß ist mir euer Albert Bitzius bekannt und lieb, und darum seid ihr beiden jungen Freunde aus seiner Gegend mir schnell interessant gewesen. — Es thut mir von Herzen leid, daß Dir so früh schon die liebe Mutter durch den Tod entrissen wurde! Wer sorgt jetzt daheim für euch Kinder?

**M**adiswil. Rosa Grädel. Sei Du nur nicht betrübt, liebes Kind, in der Meinung, daß Du mir nichts Interessantes schreiben kannst, wie etwa manche andere Kinder! Jedes Brieflein freut mich herzlich und gibt mir allerlei zu denken, sobald ich etwas vom Schreiberlein selber weiß. Also schreibe Du nur getrost, an was Du Freude hast, was Du am Sonntag und an den Winterabenden thust, und ob Deine Schwester vergnügt ist in ihrer neuen Heimat, und ob Du ihr etwas auf Weihnachten arbeitest, und ob Du aus Dir selber das nette Sträußchen gezeichnet hast und das Briefstäubchen. Die Räthsel hast Du gut gelöst und die Aufgabe zum

Reimesuchen wird Dir am besten aus der Antwort an Marie Dudly, Flawyl, klar. Und dann probirst Du es auch?

**Maienfeld.** Rudolph Tanner. Zweimal, dreimal hab' ich Dein liebes Brieflein gelesen, vor großer Freude, daß da unverhofft ein früherer braver Kindergarten Schüler unter den Leserlein auftaucht. Der ist nun freilich, scheint's, recht groß geworden seit jenem Morgen, wo die ganze liebe Familie so betrübten Abschied nahm von Rorschach, mit dem kranken Papa und dem erkrankten Brüderchen Christian, das dann so bald in ein Grab im fremden Boden sinken mußte! Daß sich Dein guter Papa nun so erfreulich erholt hat im Oberländer Alima, macht mich mit euch Allen froh und ich schüttle euch glückwünschend die Hände und hoffe nun öfter auf Brieflein von Dir und Anneli, gelt, Ihr schreibt wieder? Danke auch für das schöne Sträufchen Edelweiß und Berufskraut!

**Neuchâtel.** Leopoldine Knuchel.

Ei, Täubchen aus den welschen Gauen,  
Sag' an, wie steht's mit unser'm Kind?  
Lass' schnell Dein herzig Brieflein schauen,  
Ich kenn's am schönen Spruch geschwind.

Ei ja, da hab' ich nun gelesen,  
Was ich so gerne hören mag,  
Wie gut und fröhlich ist gewesen  
Mein Schreiberlein am Winzertag,  
Mit Kübelein und Rebenmesser  
So fleißig es die Trauben schnitt. —

Nicht wahr, da schmeckt das dîner besser,  
Da tafelt man gar lustig mit,  
Am langen Tisch vor'm Winzerhause,  
Biel Brod und Käf', ein ländlich Mahl?

Und ei! Wie tanzten nach dem Schmause  
Die Winzerfräulein allzumal,  
Wie Feen im duftigen Gewande,  
Des Nachts beim rothen Feuerschein,  
Und spielten, wie es Lenz im Lande,  
Und Herbst, und Winter sollte sein.

Das Festchen wirst Du nicht vergessen,  
Nun es im gelben Büchlein steht.  
Au revoir! Sei gegrüßt indessen!  
Run, Täubchen, flieg'! Es ist schon spät!

**Nidau.** Aurora Hallauer. Ich sehe schon, daß mein fleißiges Nidauer Briefhäubchen auch einmal ein kleiner „flüchtiger Vogel“ sein kann; doch hoffe ich, daß Du in der Schule aufmerksam schreiben wirst. An die „Gschichtli-Tante“ schreiben soll ja auch kein ängstlicher Studir-Aufsatz, sondern ein herzliches Verzellstündli sein, ein Schreibebrief zum Vergnügen. Und da haben wir ja nun viel Wichtiges zu erzählen gehabt. Du mußt es gewiß dem Christkindli in einem Verslein schreiben, daß Deine arme Puppe nun auch den Kopf verloren hat! Da ich von Deiner Mama sehe, daß sie die Finken und Meisen mit Kürbiskernen versorgt, so will ich doch nächsten Sommer auch Kürbisze ziehen in unserm Gärtlein. Von eurer Wasserfluth habe ich mit Interesse gelesen und gedacht: „Weil jetzt alle Kinder dort gesunken haben, was für ein Schutz die Wasserkorrektion ist, so denken sie gewiß mit Eifer, daß sie auch d'r'an zahlen wollen, wenn sie groß sind, Du auch, gelt?“

**Ober-Meilen.** Lina Meier. Aus Deinem Briefe sehe ich schon, daß Du lieb und gut mit kleinen Kindern bist; aber um Kindergärtnerin zu werden, gehört gar Vieles noch dazu, besonders auch eine sehr kräftige Gesundheit; wenn ich Dich sehen würde, könnte ich Dir wohl bald sagen, ob Du dieser Anstrengung gewachsen wärst. Also Du hilfst jetzt einstweilen in der Haushaltung? Das ist wohl das Beste für Dich, bis Du recht erstarkt bist; und dabei kannst Du Dich ja sehr nützlich machen und viel Gutes lernen, und Alle die Deinigen haben Dich gewiß sehr lieb.

Ober-Meilen. Walter Meier. Also Du hast es ange Din Name schribe!  
Nei wie prächtig! Jeß weiß i doch jcho, wie Du heiñist, und freu mi,  
bis denn emol e ganzes Briefli chunt!

Oftingen. Liseli Hofer. Mit Alice Meier Hand i Hand, da bist Du mir  
gar bald bekannt; und auch Dein Vate da, der Mohr, lüpft den Cylinder  
flott vom Ohr, und hat mir Deinen Gruß gebracht, der herzlich Freude  
mir gemacht!

Solothurn. Otto Bregger. Zuerst muß ich Dir sagen, daß ein anderes  
Leserlein, Samuel Bänziger in Trogen, sich lebhaft für Dich interessirt,  
weil Du schon so ein eingebürgerter Briefkasten-Abonnent bist! Und dann  
möchte ich Dir zweitens an's Herz legen, nicht gleich den Mut zu ver-  
lieren, wenn Du nicht alle Räthsel lösen kannst; sondern ich möchte ge-  
rade wissen, welche Dir, und damit gewiß allen Leserlein, zu schwer  
sind. Und drittens:

Fährt trotz Wind und Sturm  
Der Pegasus\*) nach Solothurn;  
D'rum ist er dort noch vor Neujahr  
Und bringt Dir da sein Sprüchlein dar.  
Ein guter Denker ist dies Kind,  
Löst Räthsel hurtig wie der Wind,  
Und läßt man ihn nicht aus dem Haus,  
So ist das Lesen ihm ein Schmaus,  
Und Treue wohnt in seiner Brust,  
Schreibt Brief um Brief mit gleicher Lust,  
Mit Händen sauber wie das Kätzlein,  
Und guckt nicht draußen nach den Spätzlein,  
D'rum — trennt uns auch ein weites Land,  
Hält uns doch fest der Briefverband!  
So bleib' es auch im künft'gen Jahr  
In gutem Wohlsein immerdar!

St. Gallen. Arnold Alge. Also im Krankenbettchen hat Dich mein letzter  
Gruß angetroffen? Du armer kleiner Freund, hast mich recht gedauert,  
daß Du so lange hast unbeweglich still liegen müssen! Und dazu hast Du  
gewiß Schmerzen gehabt? Hat der Herr Doktor gewußt, woher die schlimme  
Entzündung gekommen ist? Hoffentlich bist Du jetzt wieder gesund und  
hat Dir Dein lieber Baukasten in der langen Stubengefangenschaft ver-  
gnügliche Gesellschaft geleistet und die Langeweile weit fortgejagt. Kennst  
Du Deine Briefmarken schon genau? Von welchen Ländern hast Du?  
Grüß mir schön Dein Schwestern Realstudent!

Thorberg. Marie Köhler. Daß die zwei Heftli Nummer 1 und 5 nicht ge-  
kommen sein sollten in der „Frauen-Zeitung“, kann ich mir um so weniger  
vorstellen, als euch auch zwei andere Nummern verloren gegangen sind.  
Was wird der Herr Druckpapa denken, wenn wir ihn da um so viel Er-  
satz-Heftlein anbetteln müssen! Ein bischen Strafe müssen die „Straf-  
anstalts“kinder halt bekommen und auf die Heftlein warten bis zum  
Christkindlein, damit sie unterdessen ein ganz bestimmtes Plätzchen dafür  
einräumen, wo es jedes wieder hinlegen muß nach dem Anschauen —  
bei 10 Rappen Buße!

Trogen. Samuel Bänziger. Bei früheren Streifzügen durch Dein wunder-  
hübsches Heimatstädtchen habe ich nicht gedacht, daß ich da später selber

\*) Das geflügelte Dichterrößlein.

etwas zu suchen hätte, nämlich ein liebes Leselein! Wenn ich jetzt nur wüßte, ob ich auch an Deiner Haustür vorbei gekommen bin! Denn Dein liebes Brieflein hat mich so herzlich gefreut und mir gezeigt, wie aufmerksam Du das Heftlein liest und wie vortrefflich Dein Mütterlein Dich die Zeit benutzen lehrt. Dieses erste Brieflein von Dir ist hoffentlich nicht das letzte?

Untersträß. Fanny Meier. Gewiß bleibt kein Brieflein unbeantwortet, kein einziges; ist ja doch auch fast jedes mit ernsthafter Aufmerksamkeit und mit liebevollem Herzchen geschrieben, und darum die Antwort gewiß mit Verlangen erwartet. Wenn Du wieder „ausfliegst“ wie die Schwalben auf Deinem Brief, dann seß' Dich auch ein bischen nicht auf, aber unter meinem Dache nieder!

Arthi Kielholz. O, das ist aber ein schöner Vogel, welchen Du da gezeichnet hast; ein Distelfink? Der wird jetzt in ein Rähmlein eingefasst und aufgehängt, und dann wenn die Leute fragen, woher hast Du das schöne Porträtlí, dann sage ich, von einem sehr lieben Leselein, gelt? — Wie war denn das Korkzapfenholz zusammengefügt, auf welchem Du „Floß“ gefahren bist?

Mädeli Kielholz. Siehst Du, wie viel haben wir einander schon zu schreiben; kaum hast Du die Feder recht in der Hand, so weißt Du schon zwei große Seiten voll? Da muß ich ja schon glauben, daß Du fast so groß bist wie Arthi, und so stark, daß Du ihn auf den Boden „röhren“ magst — zum Spaß; denn das glaube ich schon, daß Du ihm ein freundliches Schwesternlein bist, da Du ihm so schöne Sachen zum Geburtstag geschenkt hast!

Fritz Müller. Wenn das 10. Heft gewußt hätte, daß es gerade auf Deinen 10. Geburtstag zu Dir fliege, dann hätte es Dir noch einen extra Glückwunsch gebracht! Wie freut's mich d'rüm, daß Dir jenes Bild so gut gefallen hat, und daß Du schon in Genf das Heftchen gelesen hast! Sprichst Du deutsch oder französisch? Und hast Du Freude am Klavierspielen?

Wädensweil. Ernst Großmann. So, hat Dir Dein Herzchen ein wenig geklopft bei Otto Stark's Geschichte — „als wär's ein Stück von Dir?“ Wenn ich Dich nur vorher gekannt hätte, dann hätte ich das schlimme Jünglein gerade Ernst Großmann getauft. Aber das brav gewordene auch! Das ist ein liebes Brieflein von Dir; hoffentlich kommst Du wieder!

Zürich. Martha Gosch. Wer weiß, wohin der Märzwind Dein Brieflein hingeweht hat, statt zur Tante am Bodensee, die sich doch so gefreut hätte darüber. Daß es nicht zu mir gekommen ist, weiß ich deshalb bestimmt, weil mir euer Firma-Couvert sogleich bekannt gewesen wäre und es mich interessirt hätte, ein Kind aus diesem weitbekannten Geschäftshause, das so herrliche, nützliche Dinge in die Welt hinaus liefert, kennen zu lernen. Und nun gar so ein weitgereistes Töchterlein! Weißt Du, es ist schade, daß Du erst acht Jahre alt warst zur Zeit Deines Fluges nach Frankfurt, Berlin und Hamburg, mit der lieben Mama, sonst müßtest Du uns „Heftleuten“ ein wackeres Auffäglein darüber schreiben. Von Bern hättest Du Dir gewiß am liebsten so ein junges lustiges Muzli aus dem Graben heimgenommen? Aber dann wäre Dein Dachsli sehr unglücklich gewesen, der will seine kleine Herrin allein bei sich haben.

# Inhaltsverzeichniß des ersten Jahrganges.

## Heft Titelbilder

Nr. mit Text von Emma Frei.

1. In die Weihnachtsferien.
2. Das Eismännchen.
3. Das Pflegebrüderchen.
4. Ostereier.
5. Der Apfelbaum.
6. Der ewige Hafen.
7. Gesegnete Reise.
8. Die Abtrünnige.
9. Nothkäppchen.
10. Klein Agnes und die vier Tageszeiten.
11. Eine arme Mutter.
12. Die Jahreszeiten der Kinderwelt.

## Erzählungen.

1. Fröhliche Weihnacht. — Allein daheim. — Ein Elsemärchen. — Pflichtgefühl. — Wie Aennchen die Wünsche ihrer Mutter errathen lernte.
2. Was die Hindernisse von Lydia wollten. — Ein Fastnachtsfestchen im Kindergarten. — Die Geschichte vom Tannenbaum. — Lilly. — Der Böglein Weihnachtsbaum.
3. Der wunderbare blaue Sonnenschirm. Von Engell-Günther. — Vom verschupften Liseli. Von Elise Ebersold. — Der Bettler. — Ja, sogleich.
4. Theile macht rich. — Ponto in der Fremde. — Allerlei Hausfreunde. V. Engell-Günth.
5. Eine Stunde am Nähtisch. — Ein Sonntagsstündchen im Schulzimmer.
6. Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen. — Von den drei Gaben. — Der ungebetene Guest. Von W. F.
7. Der kleine „Mann“ der Familie. — Wie's em Amsleväterli g'gangen ist. — Ziegenfreundschaft. Von Engell-Günther.
8. Mitgefühl und Aufrichtigkeit. — Us em Doggeburg. Von M. Anderegg. — Papageien-Geschichten. Von Engell-Günther.
9. Clärchen's Hut. Von F. Angelu. — Ferien = Erinnerungen aus den Kinderjahren. — Ein Brieflein an unsere junge Welt. Von Unbekannt.
10. 's Joggeli's erste Lehr. — 's Ebbeeri-Chind. Von Kölle-Kind. — Das Vogelschießen. Von M. B.-G.
11. Wie Otto's Eigenwille Ferien bekam. — Die Perlenschnur. Von J. Zuberbühler.
12. „An den Menschen ein Wohlgefallen.“ — Kazen-Geschichten. Von Engell-Günther. — Habt keine Schadenfreude, liebe Kinder. Von Leo. — Unser Suspiro. V. Engell-G.

## Kleine Anekdoten.

1. Wie du mir, so ich dir.
2. Eine Überraschung.
5. Treue Freundschaft.
7. Ein Wink für einsilbige Leutchen.
10. Das schreckliche Schäfchen.

## Rätsel. — Spiele.

1. Buchstaben-Rätsel (Christbaum).
2. Homonym (Flügel).

## Heft

Nr.

3. Du selbst. — Schmetterling.
4. Gi. — Schneeglöckchen.
5. Aufgabe zum Selbstreimen (Sommerverheizung). — Federn. — Band, Hand *rc.* — Am Wasserpiegel. — Aufuk — Ruhige und doch lustige Spiele ohne Spielzeug.
6. Waldmeister. — Die Zeit. — Blätter (Homonym).
7. Aufgabe zum Selbstreimen. — Morgenprüchlein. — Weinstock. — Beil, Biel *rc.* Augenstern. — Radschuh. — Baumschule. — Thermometer.
8. Bein, Dein *rc.*
9. Regen. — Zeugniß. — Arm, arm. — Glas. — Ein Bächlein. — Wagen (Sternbild). Der „andere“ = der zweite.
10. Drache. — Rabe *rc.* — Fluß. — Bettdecke. — Jungfrau. — Kommt auf den Tisch *rc.* — Grat. — Wärmemesser. — Heugabel. — Ohrend. Hasen. — Milchstraße.
11. Reif. — Schlitten. — Tante, Tinte. — Aufgabe. — Zum Selbstreimen.

## Gedichte. — Ginnsprüche.

2. Kleine Dinge, die uns freuen.
3. Auch das Kind schon.
4. Carneval im Kindergarten. — Freue dich. — Du stehst mit Kleidchen frisch und rein.
5. Blüthenbaum. — Find' st du ein Blümlein drauß.
6. Di gröscht Heldethat. Von Bertha Hallauer. — Nah dem Boden. — Ein jedes Ding. — Sieh', wie der muntere Käfer. — An die Kinder. Von N. B. — Mein Kind. Von Bertha Hallauer. — Zweckvoll. — Schau das gefraste Hündlein an. — Wo sich was. — Sieh' im Feld. — Wozu denn hat Gott.
8. In den Ferienwochen. — Gelüstet. — Leide gern. — Daz sie herrlich kounten reisen.
9. So dir vor Gespenstern. — Aemchen mit dem Pudelhunde. — Sorge, Kind. — Laß im Herzen keinen Platz.
10. Sind ehrlich, nit begehrlich.
11. Wo sind die Fliegen. — Denkt ihr, daß die Bäume nun. — Im Bettchen.
12. Fällt dir ein Flöckchen Schnee. — Sieh', des Jahres letzte Tage. — Sollst dich nicht für edel schäzen. — Es ist das Hoffen. — Christkindleins Wunscheddel.

## Briefkasten.

3. Einladung zur Korrespondenz.
4. Antworten 1—37.
5. " 38—159.
6. " 160—180.
7. " 181—186. — Aus einem Kinderschreiben.
8. " 187—214.
9. " 215—240.
10. " 241—264.
11. " 265—289.
12. " 290—319.